

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 65 (1953)

Artikel: Ernst Münch : 1798-1841
Autor: Senti, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treffend vom 24. März 1854. – *Ein freies Wort über Schleunigers Verhaftung und Einkerkerung im Hinblick auf das aargauische Strafgesetz und die Verfassung.* Von einem Manne von 1830. Zürich 1844. – *Vertheidigung des Hrn. Schleuniger in dem Preß-Prozesse, den der Kleine Rath des Kanton Aargau am 26. September 1843 vor Bezirksgericht Baden gegen ihn geführt.* Luzern 1843. – JOH. NEP. SCHLEUNIGER, *Vortrag gehalten in der außerordentlichen Sitzung des (aargauischen) Großen Rathes am 29. Mai 1845.* Luzern 1845. – J. N. SCHLEUNIGER, *Vortrag über die Kloster-Angelegenheit, gehalten in dem Großen Rath des Kantons Aargau.* Baden 1843. – (J. N.) SCHLEUNIGER, *Vortrag über die moralisch-politische Nothwendigkeit, daß Großer Rath und Regierung des Kantons Aargau abtreten, und diese beiden obersten Landesbehörden aus den Urwahlen des Volkes neu gebildet werden.* Gehalten an der Großrathssitzung vom 6. Mai 1845. Luzern 1845. – (J. N. SCHLEUNIGER), *Die Abberufung.* Ein Paar Worte der 19 «Mannli» des Döttinger Komitee an ihre aargauischen «Mitmannli». 1862. – «Die Botschaft», Klingnau, 1874 und 1875 (Nekrolog von J. N. SCHLEUNIGER). – J. N. SCHLEUNIGER, *Gedichte*, Baden 1844. EUGEN HEER, *Joh. Nep. Schleuniger, der katholische aargauische Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit.* Klingnau 1899. – J. N. SCHLEUNIGER, *Aktenmäßiger Bericht über die Ermordung des Herrn Ratsherrn Jos. Leu von Ebersol.* Luzern 1845. – ED. KORRODI, *J. N. Schleuniger der Dichter.* Vaterland vom 23. Juli 1907 und Separatabdruck. – PTT-Jubiläumsschrift: *Hundert Jahre elektrisches Nachrichtenwesen in der Schweiz 1852–1952.* – ED. VISCHER, *Rudolf Rauchenstein und Andreas Heusler.*

H. J. WELTI

Ernst Münch

1798–1841

Die Münch von Rheinfeldern stammen aus dem Schwarzwald, wo sie um 1650 in Klengen einen Fronhof des Klosters St. Blasien bebauten. Ernst (Hermann Josef Maximilian) Münch gehört der darauffolgenden, fünften Generation an. Er wurde am 25. Oktober 1798 in Rheinfeldern geboren als Sohn des Oberamtskanzlisten Franz Xaver M. und der Maria Kunigunde geborene Kunz, einer Arztochter aus Dornach. Die Familienverhältnisse litten unter persönlichen Umständen und unter den Erscheinungen des Umbruches besonders in den österreichischen Beamtenfamilien. Der Schulunterricht war dürftig, doch füllten Privatunterricht und fleißiges Selbststudium in der beträchtlichen Bibliothek des Vaters manche Lücke aus. Erst im Solothurner Gymnasium ging es ernsthafter und methodischer zu (1812–1815). Hier knüpfte der Jüngling schon Beziehungen zu hervorragenden Männern an, wie GLUTZ-BLOTZHEIM, ALOYS VOCK, V. TROXLER, HEINRICH ZSCHOKKE.

Im Jahre 1815 ist Ernst Münch in Rheinfelden, wo er seinen Vater im Amte unterstützen mußte. Da erfuhr er Freundschaft und kräftige Unterstützung von bedeutenden Mitbürgern und Kameraden: Ignaz Fischinger, J.B. Jehle, Gregor Lützelschwab, Hermann Müller, Josef und Fridolin Wieland. Ein Stipendium ermöglichte die Immatrikulation an der Universität Freiburg im Breisgau, wo eben hervorragende Lehrer wirkten, z.B. KARL VON ROTTECK und FRITZ JACOBI. Münch studierte Geschichte, Philosophie, Literatur und die einschlägigen Hilfswissenschaften. Als seine Freunde, darunter die Wieland, in Zusammenhang mit dem Wartburgfest verhaftet wurden, befand sich Münch in Rheinfelden in Sicherheit, weil er abermals für seinen Vater in Fischingers Kanzlei hatte einspringen müssen. Auf vielgestaltigen Amtsgängen und in mancherlei Geselligkeit lernte er neue Seiten des Lebens kennen. Bald aber holten ihn Lützelschwab und Jehle in die Obergerichtsschreiberei zu Aarau, und mit Vocks Unterstützung verschafften sie ihm noch im gleichen Jahre eine Lehrstelle an der Kantonsschule. Schon im Frühjahr 1821 reicht Münch aber sein Entlassungsgesuch ein «aus gewissen Gründen» und anderweitigen Neigungen – es war ihm zu eng.

Die Aarauerzeit war keineswegs wertlos gewesen. Ernst Münch war ein dankbarer Freund TROXLERS und in ZSCHOKKES Haus ein gern gesehener Gast. Auch die Bekanntschaft mit GÖRRES und der Briefwechsel mit dem Nibelungenforscher VON LASSBERG brachten manche innere Förderung und Klärung.

Nach kurzem Aufenthalte in Rheinfelden zog Münch wieder nach Freiburg, dessen Hochschule unterdessen noch höher gestiegen war im Rufe einer mutigen Stätte der Freiheit und des Rechts. ROTTECK verfocht nun seine Ideen von Verfassungsmäßigkeit, Volksfreiheit, Naturrecht und akademischer Lehrfreiheit als akademischer Senator und Mitglied der badischen landständischen Kammer. Die Zensur hatte HORNTHALS Schrift *Von den Knechten* freigeben müssen. LEICHTLENS Vorlesungen über Altertumswissenschaft waren Sammelstunden für die Hörer aller Fakultäten. Auf solchen Wellen war es nun Münchs Schifflein wohl. Er erkämpfte sich, wenn auch nicht leicht, «vor den mächtigen Göttern von Karlsruhe» eine Professur für seine Lieblingsfächer. Noch ohne ausreichendes Einkommen, vermählte er sich mit der Freiburger Bürgerstochter Maria Anna Rosa Runk, und Rotteck richtete dem Paare in seinem Hause am Fuße des Schloßberges eine Wohnung ein. An der Hochschule habilitierte sich Münch mit der Vorlesung «Über die großen

Helden Deutschlands während des Supremats Ludwigs XIV. in Europa». Neben der Dozententätigkeit steigerte er die Produktion vorwiegend historischer Werke, wobei er sich aber zu wenig Zeit ließ, die alten Mängel zu beheben: es fehlte hauptsächlich an Quellenkenntnis und Selbstkritik. So konnte er sich an Aufgaben machen, die andere vor ihm schon besser gelöst hatten, so daß er sich mehrmals den Vorwurf des Plagiats zuzog. Geringeren Arbeiten gegenüber stehen aber Leistungen von hoher Qualität, die ihm die Promotion an der philosophischen Fakultät erleichterten. Mit Rotteck und andern aus Adel, Bürgertum und Hochschulkreisen gründete Münch den Freiburger Geschichtsverein, der sich an der Feier des hundertjährigen Bestehens im Jahre 1926 gerne an jenen raschen Aufstieg zum hohen Ansehen in der Gelehrtenwelt erinnerte, aber auch seiner Gründer in dankbaren Worten gedachte. Den Freiburgern von 1826 schwebte noch viel Größeres vor: ein allgemeiner deutscher Geschichtsverein. Im bescheideneren Verein der Freiburger, dem bald auch einige Schweizer, wie I. VON ARX, VON MÜLINEN und TROXLER, angehörten, und dem der Reichsfreiherr VON STEIN persönlich nahe stand, ging erstmals die Idee von einer umfassenden Sammlung und Herausgabe der Denkmäler deutscher Geschichte (*Monumenta Germaniae historica*) um. Über all den deutschen Anliegen vergaß Münch nie die Schweiz. Noch von Freiburg aus schenkte er ihr die erste Sammlung alter Kriegslieder und mit J. J. HOTTINGER und GUSTAV SCHWAB zusammen *Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern*. Mehrmals besuchte Münch mit seinen Freunden die Jahresversammlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, lieferte Beiträge in die «Alpenrosen» und mehrere Zeitungen. Für Deutschland schrieb er vor allem in die «Augsburger Allgemeine Zeitung» und in den von ihm selber gegründeten «Hesperus, Zeitschrift für das gebildete Publikum». Mit Gelehrten und Künstlern zusammen schuf Münch das Tafelwerk *Der deutsche Plutarch oder das Pantheon deutscher Geschichte*.

Als ein Höhepunkt in Münchs Leben und Wirken, zugleich aber als Beginn einer Schicksalswende muß der Aufenthalt in Donaueschingen im Jahre 1827 gelten, wo er eine Geschichte des Hauses von Fürstenberg verfaßte, dabei aber große Teile eines bereits vorhandenen Manuskripts ohne jeglichen Vermerk abschrieb. Gleichzeitig zündete Münch gerade in diesen Monaten in die Reaktion der Zeit hinein durch seine gewaltige Rede auf den Ausgang der Schlacht bei Navarino. Sie war ein Weckruf

zur Regeneration, nicht der erste, aber zu jener Zeit der kräftigste, der weit herum aufhorchen machte. Seine Lehrtätigkeit in Freiburg befriedigte weder ihn noch seine Hörer ganz. Die Publizistik brachte viel Arbeit, Ärger und ungenügenden Verdienst, so daß auch materielle Not ins Haus kam. Auf der Suche nach einem neuen Wirkungsfelde mußte Münch einsehen, daß er sich durch manches unüberlegte Wort den einen und andern Weg selber verlegte. Hier trug man ihm die unablässige Mahnung zur religiösen Duldsamkeit nach; dort hielt man ihn für einen verkappten Ultramontanen oder auch für einen politischen Gaukler. NIEBUHR in München, an den er sich in der wachsenden Not gewandt hatte, konnte ihm nicht direkt helfen, wies ihn aber auf Möglichkeiten in den Vereinigten Niederlanden hin, wo sich eben große Dinge vorbereiteten. Tatsächlich kam ein Ruf an die Universität Lüttich als Lehrer der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts. Auf einer Schweizerreise nahm Münch Abschied von Rheinfeldern. Freiburg erwies dem Scheidenden hohe Ehrung: der Historische Verein hielt eine feierliche Abschiedssitzung mit vielen Worten des Dankes und der Treue, und die juristische Fakultät verlieh ihm den Doktorhut ehrenhalber.

Der Aufenthalt in den Niederlanden begann mit Enttäuschungen auf beiden Seiten. Überall ließ ihn die liberale Partei ihre Abneigung spüren; die Konservativen gingen vom anfänglich versteckten zum offenen Kampfe über. Störungen im Hörsaal steigerten sich zum Boykott; Drohbriefe verdüsterten die Stimmung täglich mehr; die Eingriffe von Polizei und Gerichten blieben wirkungslos. Die persönlichen Nachrichten aus Lüttich sind spärlich. Mit Journalistik und Unterstützungen aus Hofkreisen hielt sich Münch über Wasser, bis letztere ihm die Stelle eines königlichen Hofbibliothekars verschaffen konnten. Münch dankte für diese Hilfe durch die *Geschichte der Häuser Nassau und Oranien*. Auch seine Neugründung, die Zeitschrift «Aletheia», nahm unter seiner Leitung einen schönen Anlauf.

Als Münch 1831 sich wieder nach Süden wandte, ließ er eine seiner besten Leistungen zurück, die *Darstellung des Prozesses gegen Potter*, wozu er aus seinem Rechtsstudium und aus der Gerichtspraxis bei FISCHINGER und JEHLE in Rheinfeldern gutes Rüstzeug mitgebracht hatte. Das neue Reiseziel war Stuttgart, wo ihm die Stelle als erster Hofbibliothekar angeboten war. Jetzt stiegen Arbeitskraft und Produktion ins Erstaunliche; aber es brach auch schon sein letztes Jahrzehnt an. Den größten Teil seiner über 50 Werke in mehr als 110 Bänden

schuf er in Stuttgart; durch zahllose Artikel in Jahrbüchern, Tages- und Wochenblättern des ganzen deutschen Sprachgebietes blieb der Rastlose in persönlicher Verbindung mit den besten Geistern der Zeit.

Der stets rege Verkehr mit den Freunden in der alten Heimat läßt den Gedanken nicht aufkommen, er hätte sich ihr entfremdet. Seine Anhänglichkeit bewahrte er, trotzdem der König ihn zum Ritter des Württembergischen Kronenordens erhob. Seine Kinder schickte er in schweizerische Schulen.

Im Sommer 1841 wollte Ernst Münch wieder Verwandte und Freunde in der Schweiz besuchen, auch seinen Sohn Arnold, der am Genfersee in die Schule ging. Schon in Aarau zwang ein Gichtanfall den Reisenden zum Ausruhen und zur Umkehr. Münch kam noch bis nach Rheinfelden, wo er am 9. Juli in den Armen seines Freundes Hermann Müller verschied. – Nirgends ist sein Andenken so lebendig geblieben wie in Freiburg; Aarau und selbst seine Vaterstadt Rheinfelden hatten ihn bald vergessen. MÜNCHS unvollendete Selbstbiographie *Erinnerungen und Lebensbilder* ist gelegentlich als Panegyrikus, als eine Selbstverherrlichung, abgetan worden. Soweit sich aber die Erinnerungen nachprüfen lassen, entsprechen sie durchaus der Wahrheit. Was er während seines kurzen Lebens geschaffen hat, ist in seiner Fülle und Mannigfalt erstaunlich und rechtfertigt es, ihn in die Reihe der bedeutenden Publizisten seiner Zeit einzuordnen.

Schrifttum

Hauptwerke MÜNCHS: *Ausgabe von Huttens Werken*. – *Franz von Sickingen*. – *Charitas Pirkheimer*. – *Denkwürdigkeiten* (darin *Potter*). – *Geschichte der Häuser Nassau und Oranien*. – *Margarethen, Frauenschicksale* usw. – *Die Schicksale der alten und neuen Cortes*. – *Die Heerzüge des christlichen Abendlandes wider die Osmanen*. – *Biographisch-historische Studien*. – *Staatengeschichten von Portugal, Columbien, Brasilien*.

Quellen: Stadtarchiv Rheinfelden, Aargauisches Staatsarchiv, Universitätsarchiv Freiburg im Breisgau, Hausarchiv Münch/Bern und Münch Zürich/Erlenbach. *Argovia*; *Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins*. MÜNCHS *Erinnerungen*.

A. SENTI



ERNST MÜNCH

1798-1841